

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Uebersetzung,
vorbehalten.

Seinem Freunde und Amtsgenossen

Wilhelm Schuppe

gewidmet

vom

Verfasser.

Der Zweck dieses Lehrbuches ist, Klärung und Verständigung in den allgemeinen Fragen, welche das Seelenleben uns aufgibt, zu schaffen und demjenigen, welcher über das Seelische sich besinnen, die Thatsachen des so mannigfaltigen Seelenlebens orgründen will und über sie zu fragloser Klarheit zu gelangen strebt, die nothwendige allgemeine Wegleitung zu geben.

Der Sonntagsreiter in der Psychologie giebt es unter den Gebildeten eine Menge; dass ihre Zahl sich möglichst verringere, dazu soll dies Lehrbuch der allgemeinen Psychologie beitragen, da es diejenigen, welche es studieren, sicher in den Sattel setzen will.

Wer sogenannte „interessante Geschichten“ aus dem Seelenleben zu vernehmen hofft, wird sich allerdings enttäuscht finden, denn das, was ihm hier dargeboten wird, sind nur die nöthigen Mittel für ihn, dass er selber sich und Anderen wahre Geschichten aus dem Seelenleben erzählen könne.

Ohne diese Mittel, welche die allgemeine Wegleitung zu psychologischer Einzelforschung bedeuten, ist ein klares Erfassen der besonderen Mannigfaltigkeit unseres Seelenlebens, ist eine sichere Lösung der Aufgaben, welche der einzelne Seelenaugenblick dem Wissbegierigen stellt, und ein widerspruchloses Begreifen irgendwelchen besonderen Seelischen schlechthin unmöglich.

Mit diesen Mitteln allgemeiner Wegleitung aber muss jeder Gebildete seinerseits auch im Stande sein, das Seelenleben in dessen mannigfach verschlungenen Erscheinungen sich selber nun zu besserem, klarerem Verständniss zu bringen: in solcher Hoffnung und Absicht wenigstens ist dieses Buch geschrieben worden.

Greifswald, im Mai 1894.

Johannes Rehmke.

Berichtigung.

- S. 6 Z. 9 v. o. statt „unveränderlich-veränderlich“ lies „veränderlich-unveränderlich“.
- S. 8 Z. 4 v. u. statt hinc lies hic.
- S. 39 Z. 27 v. o. hinter „Stellung“ einzufügen „dienen“.
- S. 63 Z. 9 v. o. statt „was uns un mittelbar“ lies „was uns mittelbar“.
- S. 70 Z. 2 v. u. statt „verschienes“ lies „verschiedenes“.
- S. 560 Z. 2 v. u. statt „unvermittelte“ lies „vermittelte“.
-

von etwas, welches in fragloser Klarheit gegeben ist: Wissenschaft als Aufgabe, deren Ziel solche Klarheit ist, fordert Voraussetzungslosigkeit gegenüber demjenigen, welches Gegenstand der Forschung ist, damit keine der Fragen, welche der Gegenstand wachrufen kann, ungestellt bleibe und alle Fragen von dem Gegenstande allein beantwortet werden. Die Psychologie als wissenschaftliche Forschung hat dieser Forderung nachzukommen.

Ausgangspunkt aller Forschung ist das unmittelbar Gegebene und, dieses zu erklären oder klar zu haben, ist das Ziel aller Forschung. Was immer über das unmittelbar Gegebene hinaus noch an Wirklichkeit erschlossen und angenommen wird, seine wissenschaftliche Berechtigung erweist es eben darin, dass es zur Erkenntnis d. i. zum schlechthin klaren Begriff von unmittelbar Gegebenem notwendig ist. Im eigentlichen Sinne ist in der That nur das unmittelbar Gegebene Gegenstand der Wissenschaft, und diese selbst ist gewonnen, wenn uns der Gegenstand in fragloser Klarheit dasteht.

Aber was ist Klarheit und wann ist jene fraglose Klarheit gewonnen?

Das Wort Klarheit bezieht sich hier auf das erkennende Bewusstsein, also auf uns, sofern wir Gegebenes begreifen; wir sprechen von klaren und unklaren Begriffen des Gegebenen und ebenso von klarem und unklarem Bewusstsein, welches solche Begriffe hat, wir sind uns selber dieser Klarheit und Unklarheit bewusst. Und doch wieder kann es zutreffen, dass ich einen Begriff von etwas Gegebenem

Im Blick auf die Bewusstseinsentwicklung und die verschiedenen Entwicklungsstufen, welche das erkennende Bewusstsein in Betreff des Gegebenen einnehmen kann, wird es auch verständlich, dass dem Einen ein in einem bestimmten Begriff gefasstes Gegebenes klar, dem Anderen dagegen unklar ist, dass der Eine an das so begriffene Gegebene keine Frage stellt, während den Anderen das so begriffene zu fragen nöthigt, und dass dem auf höherer Entwicklungsstufe Stehenden die „Klarheit“ des auf niedriger Stufe Stehenden als „Unklarheit“ oder „fragwürdige Klarheit“ erscheint, da er die Fragen kennt, welche allerdings dem unentwickelteren Bewusstsein noch unbekannt in dem Gegebenen schlummern.

Demgemäss lässt sich nun eine zeitliche und eine ewige Klarheit unterscheiden; jene ist überall da, wo die Möglichkeit, dass durch eine Bewusstseinsentwicklung neue Fragen an das bestimmte, bisher so und so begriffene, Gegebene gestellt werden, nicht ausgeschlossen ist, die ewige Klarheit oder die Wahrheit da, wo alles weitere Fragen in Betreff des ins Auge gefassten Gegebenen, wie immer das Bewusstsein sich weiter noch entwickeln möge, unmöglich ist. Diese ewige Klarheit des begriffenen Gegebenen nennen wir die fraglose Klarheit, denn an sie selber kann sich keine Frage wagen, sie ist die Wahrheit.

Ob dem Bewusstsein solche fraglose Klarheit in Betreff von bestimmtem Gegebenen zukommen könne, ob es Wahrheit gewinnen könne, wenn auch nicht von allem, so doch von bestimmtem Wirklichen, ist eine Frage, die hier nicht untersucht werden soll; zweifellos geht Alles, was Wissenschaft heisst, auf solche fraglose Klarheit aus, zweifellos ruht Alles, was als Wissenschaft ausgegeben wird, auf der Ueberzeugung, dass fraglos klar sei, was da ausgesagt werde. Wissenschaftliche Klarheit wird nur da anerkannt, wo das begriffene Gegebene zu keiner Frage mehr Anlass geben, kein theoretisches

schaft hat zu ihrer besonderen Aufgabe, ihrem Gegenstande die Gesetze seiner besonderen Veränderlichkeit aufzudecken.

Wie auch immer der Gegenstand der Psychologie des Näheren zu bestimmen sein mag, darüber herrscht doch heute Einstimmigkeit, dass sie eine besondere Wissenschaft und dass daher, was sie bearbeitet, etwas Besonderes sei, unterschieden von dem, was Gegenstand anderer Wissenschaft ist. Aber auch darin sind Alle einstimmig, dass es die Psychologie als besondere Wissenschaft mit Veränderlichem zu thun habe, dessen Gesetzmässigkeit festzustellen ihr Ziel sei. Eben dieses aber kennzeichnet sie als Fach- oder Einzelwissenschaft, deren Begriff darin zu finden ist, dass sie zum Gegenstand ihrer Untersuchung die gesetzmässige Veränderung des Gegebenen hat. Nur zwei besondere Wissenschaften kennen wir, die nicht unter diesen Titel „Fach- oder Einzelwissenschaft“ fallen, die Mathematik und diejenige, welche im engeren Sinne Philosophie genannt werden darf; jene ist die Wissenschaft von Raum und Zahl und lässt uns die Raum- und Zahlverhältnisse erkennen, die Philosophie ist die Wissenschaft vom Seienden überhaupt und lässt uns die allgemeinen Seins-Verhältnisse verstehen. Der besondere Gegenstand beider ist nicht das Gegebene als Ver- sondern als Unveränderliches, sie sind nicht Wissenschaften des Gegebenen als Concreten, sondern als Abstracten.

änderlichen“ den Sinn des Unvergänglichen, dem „Voränderlichen“ den Sinn des Vergänglichen schlechtweg zulegt.

Es steht indess nichts im Wege, wie von unvergänglichem oder ewigem, so auch von vergänglichem oder zeitlichem Unveränderlichen, und sowohl von vergänglichem oder zeitlichem als auch von unvergänglichem oder ewigem Voränderlichen zu reden: Die Möglichkeit des veränderlichen (concreten) Ewigen besteht neben der des unveränderlichen (abstracten) Ewigen, und ebenso die des unveränderlichen (abstracten) Zeitlichen neben der des veränderlichen (concreten) Zeitlichen.

Dem ewigen Abstracten (Unveränderlichen) im Gegobenen überhaupt kommt einzig das „Sein“, dem ewigen Concreten (Veränderlichen) sowohl dies „Sein“ als auch das „Werden“ zu; dem zeitlichen Unveränderlichen (Abstracten) kommt das Sein und Nichtsein, dem zeitlichen Veränderlichen (Concreten) sowohl das Sein und Nichtsein als auch das Werden zu. Beispiele mögen dies erläutern! Das Concrete „der Nussbaum vor meinem Fenster“ ist ein zeitliches Veränderliches: er war einst nicht, er ist jetzt, und hat ein Werden durchgemacht. Das Abstracte „dies in diesem Augenblick die Nussbaumblätter zeichnende Grün“ ist ein zeitliches Unveränderliches, es hat kein Werden aufzuweisen, aber vorher war es nicht, und

ist die Erkenntniss je des abstracten Individuums durch diejenige seines allgemeinen Abstracten und die des concreten Individuums durch die Erkenntniss seines abstracten Individuums mit bedingt. Die Philosophie im engeren Sinne d. i. die Wissenschaft von dem Allgemeinen (also Abstractem) des Gegebenen überhaupt liefert daher ein Wissen, welches die Bedingung ist für die Möglichkeit jeglicher Wissenschaft von dem veränderlichen Gegebenem oder dem concreten Individuum d. i. jeder Fachwissenschaft, deren Gegenstand ja eben das Veränderliche bildet.

Die Arbeit der Fachwissenschaft selber bezieht sich auf das jedesmalige Gegebene als abstractes und als concretes Individuum; die Untersuchung des ersteren bildet die nothwendige Vorarbeit für die Erkenntniss ihres Gegenstandes als Concreten. Das Ziel aber der Fachwissenschaft ist die Erkenntniss des Gegebenen als gesetzmässigen Concreten, die Feststellung der Gesetze seiner Veränderlichkeit.

Dass die Psychologie eine solche Fachwissenschaft sein will und dass die Aufgabe, welche das Wort Psychologie ausspricht, dahin geht, die gesetzmässige Veränderung ihres Gegenstandes klarzustellen, wird von Allen zugestanden. Nicht minder wird darin Einstimmigkeit herrschen, dass die Psychologie eine besondere Fachwissenschaft

immer unter Seele weiter auch vorgestellt und gedacht worden, in Betreff des hier Behaupteten wird doch keine Meinungsverschiedenheit herrschen können. Man mag als Forscher diese Nichtanschaulichkeit des unmittelbar gegebenen psychologischen Gegenstandes beklagen, aber an ihrer Thatsächlichkeit lässt sich nicht rütteln.

Als unmittelbar Gegebenes ist „Seele“ dem Forscher immer nur in Einem Exemplar zur Hand, während ihm der naturwissenschaftliche Gegenstand in einer Mehrzahl von Exemplaren unmittelbar gegeben ist oder doch gegeben sein kann. Der Physiologe hat viele Exemplare seines Gegenstandes aus dem weiten Gebiete des organischen Lebens zu seiner unmittelbaren Verfügung, dem Psychologen ist einzig „seine eigene Seele“ das unmittelbar Gegebene; „andere Seelen“ stehen ihm nur mittelbar zur Verfügung als Gegenstand seiner Forschung.

Dazu kommt, was mit dem eben Behaupteten eng zusammen die verschiedenen psychologischen Forscher nicht ein Exemplar als unmittelbar Gegebenes haben können, sondern jeder ein besonderes als das seinige hat, das dem andern nur mittelbar Gegebenes sein kann,

Disciplin gilt und unter den Begriff der „Philosophie“ im weiteren Sinne fällt.

Nach dem bisher Entwickelten gliedert sich nun die Psychologie in zwei Haupttheile, den philosophischen und den fachwissenschaftlichen Theil, und dieser wiederum in den vorbereitenden und den abschliessenden Theil. Der philosophische hat den psychologischen Gegenstand unter dem Begriff des allgemeinen Abstracten, oder Unveränderlichen, der vorbereitende unter dem des individuellen Abstracten oder abstracten Individuums, der abschliessende unter dem des concreten Individuums zu behandeln: die Reihenfolge ergibt sich aus dem allgemeinen Begriffe des psychologischen Gegenstandes als Veränderlichen oder Concreten, welcher daher zu seiner Bestimmtheit das abstracte Individuum, wie dieses wiederum als seine Bestimmtheit das allgemein Abstracte hat. Wo immer das erste gegeben ist, da ist auch das zweite, und wo dieses, auch das dritte: mit dem letzteren aber hat die Darstellung zu beginnen.

gerade mit der philosophischen und nicht mit der fachwissenschaftlichen zu beginnen. Wir antworten: sicherlich! Denn die fachwissenschaftliche Arbeit hat es mit den Veränderungen des Gegebenen und ihren einzelnen Gliedern, dem individuellen Abstracten, zu thun, die philosophische dagegen hat das allgemeine Abstracte dieses Gegebenen klar zustellen, also dasjenige, was im individuellen Abstracten und somit auch in den Veränderungen, welche wissenschaftlich begriffen worden sollen, als grundlegendes Moment immer mit enthalten ist. Daher ist es, um an die fachwissenschaftliche Untersuchung gut berathen heranzugehen, nothwendig, dass man zuvor dies Gegebene in seiner Allgemeinheit richtig verstanden habe.

Die Fragen, welche die Allgemeinwissenschaft Philosophie an das Seelengegebene stellt, sind: Wodurch kennzeichnet sich „Seele“ gegenüber anderem Gegebenen? Ist „Seele“ Concretes oder Abstractes?

§ 5.

Geschichte des Seelenbegriffs.

Die Geschichte der Psychologie überliefert uns vier verschiedene Begriffe, in denen man das Seelengegebene überhaupt zu fassen versucht hat, und noch heute findet jeder seinen wissenschaftlichen Vertreter. Zwei dieser Begriffe bestimmen „Seele“ als ein Concretes,

Schwarz: wo ist der Beweis, dass sie unwägbar sei?“ (S. 147); „man hat gesagt, Bewusstsein sei von Bewegung grundverschieden und könne also nicht Bewegung sein: aber diese Widerlegung ist ein *petitio principii*, da es ja eben die Frage ist, ob Bewusstsein von Bewegung grundverschieden ist“ (S. 150); „die Physiker nehmen an, dass jedes Stoffatom von Aetheratomen umgeben sei; vielleicht muss der Psychologe annehmen, dass jedes Aetheratom von Atomen einer noch feineren Substanz (Seelenatomen) umgeben sei“ (S. 151). So der im 19. Jahrhundert wiedererstandene Demokrit!

Dieser altmaterialistische Seelenbegriff steht auf dem philosophischen Dogma, dass alles Concrete Ding oder körperliches Concrete sei, die Behauptung, es gebe Concretes, das nicht Ding sei, müsse man „für ungereimt halten“.

2. Der spiritualistische Seelenbegriff: Das unkörperliche Seelenconcrete.

Erst im Gegensatz zur altmaterialistischen Fassung, die dem nach Anschaulichkeit durstenden gemeinen Bewusstsein natürlich

1) *Grundzüge der Psychologie*, Berlin 1874.

von der Behauptung des Cartesius je geschehen können, wenn durch die Bestimmung „Denken“ in der That sicher und fest dieses Etwas „Seele“ geschieden worden wäre von aller Vermischung und Verineinung mit dem Körperlichen, wenn also durch das Wort „Denken“ die Aufgabe, welche der Spiritualismus durch die Verneinung „unkörperlich“ erst stellte, wirklich gelöst wäre!

3. Der neumaterialistische Seelenbegriff:

Die Seele Thätigkeit des Gehirns.

Als eine ganz neue Behauptung tritt die neumaterialistische Fassung des Seelengegebenen auf, indem sie „Seele“ nicht, wie die beiden vorhergehenden, für Concretes, sondern für Abstractes ausgiebt. Wann diese Meinung zuerst aufgetreten sei, ist nicht recht klar, vielleicht findet sie sich schon bei einigen Peripatetikern im Alterthum; ihr erster classischer Vertreter aber ist der im 18. Jahrhundert lebende Franzose de la Mettrie in seiner Schrift: *L'homme machine*. Seele gilt für eine besondere Bestimmtheit des Leibes, im Besonderen des Gehirns, Seelenleben ist ein besonderes Geschehen, eine besondere „Funktion“ des Gehirns, eine besondere Gehirnthätigkeit.

Dieser Meinung gemäss ist das Concrete, dessen eigenartige Veränderung das Seelenleben bedeuten soll, ein Körper, der menschliche Organismus; auch sie geht von dem materialistischen Dogma aus, dass alles Concrete Dingconcretes oder Körper sei. Die Geschichte des letzten Jahrhunderts zeigt aber zwei verschiedene Ent-

ist der altmaterialistische der „natürliche“ Seelenbegriff. Nur unter „philosophisch“ Gebildeten findet er heute keine Mehrheit, sondern nur noch wenige Vertheidiger: suchen wir die Gründe dafür auf!

Das „Ding“ kennzeichnet sich uns stets, in welchem Augenblicke seines Gegebenseins wir es auch begreifen mögen, als räumlich und qualitativ Bestimmtes. Nehmen wir den einfachsten Fall: ein Ding, das wir sehen, hat Grösse, Gestalt, Ort und Farbe; ein gesehenes Ding, das nicht räumlich begriffen wäre, nicht Grösse, Gestalt und Ort hätte, können wir nicht fassen, ebenso nicht eines, das nicht farbig wäre.

Dass Seele als ein Ding nun jemals wirklich gesehen oder getastet sei, behauptet freilich von den zahllosen Menschen, welche die Seele im Sinne des Altmaterialismus begreifen, Niemand, aber man findet darin auch keinen Grund, von der altmaterialistischen Meinung abzustehen. Es bleibt ja die Möglichkeit, dass das Seelending nur unseren Anschauungsmitteln nicht zugänglich, aber trotzdem „Anschauliches“, d. h. räumlich und qualitativ Bestimmtes sei. Brauchen wir das Wort „anschaulich“ in der soeben angeführten Bedeutung, so liesse sich noch zwischen wahrnehmbar (durch unsere Mittel) anschaulichem und vorstellbar anschaulichem Gegebenen unterscheiden; die Altmaterialisten würden demnach ihr Seelending ein bloss vorstellbares Anschauliches nennen. Dagegen liesse sich von dieser Seite nichts einwenden, können wir doch auch das kleinste



aber für diese Vorstellung vermögen wir schlechterdings keinen Anschluss zu erreichen an das unmittelbare Seelengegebene, was wir z. B. Denken und Wollen zu nennen pflegen. Jegliche Annahme, wie es ja auch diese altmaterialistische Meinung ist, muss sich doch als nützbringend für die Erkenntniss d. i. als eine zu wissenschaftlicher Klarheit des unmittelbar Gegebenen führend, erweisen, wenn sie für eine berechnete gelten soll. Nun führt aber die Annahme, Denken und Wollen seien Bewegungen eines Seelendinges, nicht nur nicht irgendwelche Klärung in Betreff dieses Seelengegebenen mit sich, sondern sie lässt sich überhaupt nicht mit diesem zusammenreimen: somit ist sie nicht nur eine unnütze, sondern auch eine ganz und gar sinnlose..

Es gab allerdings Zeiten, in welchen die von Aristoteles aufgebrachte Unterbringung aller Thätigkeit oder Veränderung überhaupt unter dem Begriff der Bewegung beliebt war, so dass noch in diesem Jahrhundert Trendelenburg auch die Seelenthätigkeit „Denken“ für eine Bewegung ausgab. Aber es ist leicht nachzuweisen, dass bildliche, dem Anschaulichen d. i. Raumgegebenen entnommene Sprachwendungen die Schuld tragen, wenn die Seelenthätigkeit Bewegung zu sein scheinen konnte und man von diesem Schein sich nicht losmachte. Dem Denken der Seele schreibt man es ja zu, wenn das Bewusstsein von Stufe zu Stufe aus der Unklarheit zur Klarheit (wie der Sprachgebrauch lautet) vorwärts schreitet, sich von diesem Gegenstand zu jenem bewegt, diesen verlässt und zu jenem gelangt. Diese Bilder können natürlich nur das Eigentliche

§ 7.

Der spiritualistische Seelenbegriff.

Das unkörperliche Seelenconcrete der spiritualistischen Ansicht ist ein bloss verneinender Begriff, der das Seelengegebene selber als Concretes noch völlig unbestimmt lässt; die Bezeichnungen des Seelenconcreten als Substanz oder als Geist bieten so wenig bestimmte Wegleitung, dass sie ihre Anhänger nicht davor schützen können, ja sogar dazu beitragen, der Sucht nach Anschaulichkeit zu erliegen und das Seelenconcrete trotz seiner „Unkörperlichkeit“ oder „Immaterialität“ zu materialisiren, damit also dem Widerspruch zu verfallen.

Der älteste Seelenbegriff der Menschheit ist zweifelsohne der altmaterialistische: diese phylogenetische Thatsache hat ihr ontogenetisches Spiegelbild in der Thatsache, dass jeder Mensch zuerst dem altmaterialistischen Seelenbegriffe huldigt. Dies ist verständlich, wenn man bedenkt, dass den Menschen sein Interesse zuerst fesselt an das anschaulich Gegebene, so dass er in diesem zunächst Alles Gegebene zu haben meint: den Begriff des Concreten oder Veränderlichen gewinnt er zuerst am Anschaulichen und so scheint ihm Ding und Concretes wie Dinggegebenes und Gegebenes überhaupt

doch die Seele als etwas bestimmtes Concretes zu verstehen. Eine kurze Ueberlegung soll dies zeigen.

Das Ding oder körperliche Concrete hat als eines seiner Kennzeichen die Räumlichkeit; dieses ist so unmittelbar klar, dass es sich vorzüglich eignet, um die Probe anzustellen, ob die Aufgabe, Seele als Unkörperliches zu verstehen, in der spiritualistischen Ansicht von der Seele gelöst sei.

Da im Grunde nichts leichter ist, als festzustellen, ob etwas die Bestimmtheit des Räumlichen an sich trage oder nicht, so wird sich Mancher wundern, dass die Spiritualisten, trotz der gestellten Aufgabe, Seele als Unkörperliches begreifen zu wollen, dennoch, und zwar, wie es scheint, ohne Anstoss daran zu nehmen, die Seele als Räumliches aufgefasst haben. Schuld an diesem Widerspruch hat zunächst die von vielen Spiritualisten beliebte Fassung des Wortes „sinnlich“, dessen Gebiet nicht gleich dem des Räumlichen überhaupt, sondern dem des mit unseren Sinnesmitteln wahrnehmbaren Räumlichen (im Gegensatze zu dem un wahrnehmbaren, aber doch noch vorstellbaren Räumlichen) gesetzt wird. Seele als unkörperliches, unsinnliches Concretes ist ihnen das unsichtbare d. h. nicht mit dem bewaffnetsten Auge wahrnehmbare, wobei keineswegs ausgeschlossen ist, dass sie nicht ein sehr kleines feines „farbloses“ Dingelchen sein könnte. So ist dem Materialismus in der „spiritualistischen“ Psychologie wieder Raum geschaffen.

Schuld an jenem Widerspruch hat ferner, dass diejenigen, welche einsehen mochten, wie tief sie damit doch noch in der gewohnten materialistischen Auffassung von Seelenconcreten als einem Dinge

kreis des Anschaulichen sie festhielt, dem Anschaulichen verfallen und vermochten die Seele als „andere“ Substanz gegenüber dem Leibe in diesem ihrem gesonderten Sein nur zu fassen, indem sie das Seelenconcrete doch wieder als ein vom Leibe anschaulich d. i. räumlich gesondertes, mithin als selber räumliches, begriffen.

Der spiritualistische Psychologe Cartesius ist dafür ein deutliches Beispiel, und dabei sei noch garnicht besonders betont, dass er die Seele *res cogitans* nennt; er möchte vielleicht ja unter *res* nicht was wir „Ding“, sondern was wir *Concretos* überhaupt heissen, verstanden haben. Aber es zeigt sich, dass mit dem „*cogitans*“ noch nicht diese „*res*“ als solche genügend begriffen ist, selbst wenn „Denken“, wie Cartesius wollte, eine stetige Bestimmtheit der Seelen-*res* wäre; Denken ist ihm nicht diese *res* selber, sondern ihre Bestimmtheit, ist also *Abstractes*, nicht *Concretos*, wie die Seele selber. Es fehlte also noch etwas, um das Ganze „Seele“ vollends begriffen zu haben, und Cartesius nahm, indem er dieses Ganze „ich denke“ nannte, den besten Anlauf aus dem Materialismus herauszukommen; aber er sank doch wieder in ihn zurück, weil er das „ich denke“ als eine „Substanz“ im menschlichen Gehirn vorstellt, wo die Seele in Berührung mit der Hirnendrüse stehe; Ort und Sitz dieser denkenden Substanz ist nach Cartesius im Gehirn: also musste er sie als eine materielle Substanz, als Räumliches, als Ding begreifen.

Freilich hat Cartesius diesen folgerechten Schritt nicht gethan, gleich wie die meisten Spiritualisten der Gegenwart, wenn sie statt

Die Neumaterialisten sind den Altmaterialisten darin überlegen, dass sie erkennen, der Dingbegriff lasse sich nicht mit dem Seelengegebenen in Einklang bringen; da sie aber mit ihnen darin einig sind, dass alles Concrete Dingconcretes sei, so kommen sie folgerichtig zu der Meinung, das Seelengegebene überhaupt, da es nicht besonderes Dingconcretes sein könne und doch alles Gegebene entweder Concretes oder Abstractes sei, müsse Abstractes, also Bestimmtheit eines Concreten, eines Dinges sein. Dieses Ding ist nach ihnen das Gehirn und Seele „Gehirnfunction.“

Man würde den Neumaterialisten Unrecht thun mit der wohl hie und da geäußerten Meinung, dass sie Seele als Gegebenes überhaupt leugneten; sie verwerfen nur den Seelenbegriff, welcher Seele für ein besonderes Concretes hält, und leugnen daher freilich die „Seele“ sowohl der Altmaterialisten als auch der Spiritualisten.

1. Seele ist Gehirnbewegung.

Diese Behauptung ist von dem Dogma aus, dass das Raumgegebene das alleinige Seiende wäre, folgerichtig entwickelt; ist das Seelenleben etwas Wirkliches — und dies bezweifelt man nicht —, so kann es nur Bewegung eines Dinges sein; Seelenleben fällt den Neumaterialisten selbstverständlich unter die dreieinige Formel „Veränderung-Thätigkeit-Bewegung.“

Indem der Neumaterialismus die „Seelenbewegung“ dem Gehirn als dessen besondere Bestimmtheit zuschreibt, entgeht er der Verlegenheit, welche den Spiritualismus auf altmaterialistische Wege

dem Schwarz, denn es hat kein Gattungsmoment mit irgend einer der bekannten Hirn-Bestimmtheiten gemein. Seelenleben tritt auf, nachdem ohne sie das bekannte Gehirn schon bestand; es hört wieder auf (im Schlafe oder Tode), und das bekannte Gehirn besteht weiter auch ohne „Seele“: ein völlig Neues ist die auftretende Gehirnbestimmtheit „Seele“.

Eine merkwürdige Erscheinung! Diejenigen, welche die geschworenen Gegner des auf die Welt überhaupt angewendeten Schöpfungsbegriffes sind und „Entstehung aus Nichts“ ein leeres Wort nennen, greifen zu eben demselben Begriffe, wenn sie das Seelengegebene sich begreiflich machen wollen! Andererseits scheuen sie nicht zurück vor der Behauptung, das Seelenleben sei eine immaterielle, „geistige“, Bestimmtheit des Gehirns, obwohl ihnen gewiss nicht verborgen bleibt, dass „ein Materielles mit einer nicht-materiellen Bestimmtheit“ der blühendste Widerspruch ist.

Aber von diesem Widerspruch gänzlich abgesehen, so lässt sich die Meinung, Seelenleben sei eine Schöpfung des Gehirns mit dem Seelengegebenen überhaupt nicht in Uebereinstimmung bringen, und dies unmittelbar gegebene Seelenleben ist und bleibt doch die *ultima ratio psychologiae*. Dies Seelengegebene ist das, was wir heissen „ich denke, fühle und will“: wenn die Seelenthätigkeit eine Schöpfung des Gehirns an sich selber und damit eine seelische Bestimmtheit des Gehirns oder, in besonderem Falle, der Grosshirn-

hier unerörtert, was für ein Sinn ihm beigelegt wird; hier wollen wir nur feststellen, dass diejenigen, welche sich in dieser Richtung psychologisch entwickelt haben, auf dem Punkte angelangt sind, den materialistischen Boden zu verlassen. Halten sie dann unerschütterlich fest an der alten Meinung, dass das Seelengegebene nicht ein besonderes Concrete, sondern Abstractes, also Bestimmtheit eines Concreten sei, und stehen sie zugleich fest in der Ueberzeugung, dass es nicht Bestimmtheit des Gehirns selber sein könne, so eröffnet sich, um das Abstracte „Seelenleben“ doch als Bestimmtheit eines Concreten unterzubringen, der Ausweg, welcher zum spinozistischen Seelenbegriffe führt.

§ 9.

Der spinozistische Seelenbegriff.

Die spinozistische Ansicht vom Seelengegebenen, derzufolge Seele die eine Seite des Menschen ausmacht, dessen andere Seite Leib ist, scheitert an der Unmöglichkeit, das Concrete, welches Seele und Leib, Seelenleben und Leibesleben als seine beiden wesentlichen Bestimmtheiten aufweisen soll, als Einheit begreiflich zu machen.

Die Bezeichnung dieses Seelenbegriffs als des spinozistischen ist dem Geschichtskundigen klar; Spinoza's Lehre von der Einen Substanz, deren zwei wesentliche Bestimmtheiten Ausgedehntsein und Denken seien, lässt die Bezeichnung berechtigt erscheinen.

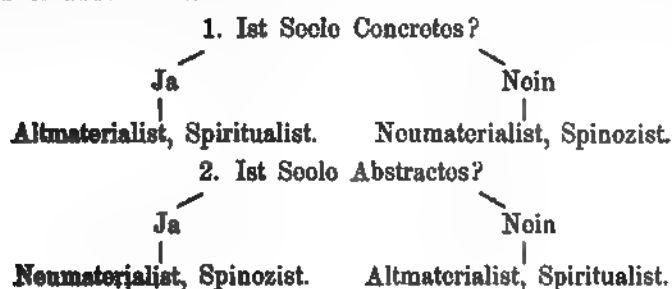
Dass Identität des Zeitpunktes für verschiedenes Anschauliches nicht im Stande sei, des letzteren Einheit zu begründen, ist leicht zu verstehen: das Grün des Baumes und die darüber aufragende Thurmspitze sind in diesem Augenblick mir zugleich gegeben, aber die Nothwendigkeit ihrer Einheit ist nicht vorhanden; die Aussenseite des gegenüberliegenden Hauses und die Innenseite meines Fensters sind zugleich gegeben, aber als Bestimmtheiten je eines Dinges, nicht Eines Dinges.

Sehen wir nun auf die spinozistische Behauptung, in welcher uns Seele und Leib als die „zwei Seiten“ Eines Concreten vorgestellt werden sollen; die Beiden sind dem Begriffe nach gänzlich Verschiedenes — dies freilich würde es noch nicht unmöglich erscheinen lassen, dass sie Bestimmtheiten Eines Concreten seien, man denke an Raum und Farbe der Dingwahrnehmung —, aber Seele ist überdies auch nicht Anschauliches, nicht Dingliches. Aus dieser Verneinung folgt, dass Seele auch nicht irgendwo sein kann, dass von ihr nicht „das an einem Orte sein“ ausgesagt werden darf, wie es sonstigen Bestimmtheiten, z. B. dem Grossen, Eckigen, Rothen, Glatten und der Bewegung als bestimmten Gegebenem mit Recht beigelegt wird.

Dem Leibe als Anschaulichem kommt zwar Ortsbestimmtheit zu; da diese aber der Seele als Nichtanschaulichem schlechtweg fehlen muss, und Seele auch ihrem Begriffe nach, wie die Spinozisten eingestehen, nicht eine Bestimmtheit mit dem Leibe gemein hat, so mangelt es grade an dem nöthigen Identischen für Seele

ein Concretos, oder, wenn doch Abstractos, welches besonderen Concretos Bestimmtheit es dann sei. Beharrt man bei dem Spizonismus soweit, dass Seele Abstractos bleiben soll, so sieht man sich bald, will man anders zu einem Abschluss kommen und das Gesondertsein von Seele und Leib unabgeschwächt festhalten, auf dem Wege zum Altmaterialismus, zu einem besonderen Seelendingo. Auf einen neuen Weg wird man geführt, wenn bei strengem Festhalten an dem Begriff des Seelischen als des Nichtanschaulichen, Nichtdinglichen, das Seelengegebene selber als ein besonderes Concretos begriffen werden soll.

Am Schlusse dieser Prüfung der vier verschiedenen Seelenbegriffe möge folgende Tafel zu Veranschaulichung der Stellung, welche die vier verschiedenen Ansichten zu den allgemeinen Fragen nach dem Seelengegebenen überhaupt und welche Stellung sie hierbei zu einander einnehmen.



so jeden wenigstens misstrauisch gemacht haben gegen jene Ansichten und damit die Bereitwilligkeit geweckt haben, einer erneuten Untersuchung des Seelengegebenen Gehör zu schenken.

Die soeben beendete Prüfung hat freilich nur drei Seelenbegriffe, die des Altmaterialismus, Neumaterialismus und Spinozismus, rundweg abgewiesen, während wir den Seelenbegriff des Spiritualismus, weil er nur ein rein verneinender Begriff ist, eben doch nun noch nicht als richtigen anerkennen konnten, obwohl wir die in ihm ausgedrückte Verneinung als wissenschaftlich berechtigt zugestehen. Der „spiritualistische“ Seelenbegriff kann also höchstens nur als ein Ansatz zur richtigen Lösung der allgemeinen Seelenfrage angesehen werden, denn gerade die Frage „was ist das undingliche Concrete Seele“, die der Spiritualismus im eigentlichen Sinne unbeantwortet gelassen hat, ist es, in deren Antwort erst die Lösung gegeben sein kann.

Unsere Prüfung der vier vorgenannten Ansichten stiess am Schlusse auf die Aufgabe, welche noch erst zu lösen sei: wie denn Seele, wenn sie als Nichtanschauliches, Undingliches, aber doch als Concretes festgehalten werden solle, zu begreifen sei. Die Frage ist demnach, ob an dem unmittelbaren Seelengegebenen ein Begriff zu entdecken ist, in welchem es als ein besonderes Concretes und zwar als ein nichtanschauliches verständlich wird.

Um aber diesen Begriff des besonderen Concreten „Seele“ zu gewinnen, haben wir uns vorerst mit dem Begriff des Concreten überhaupt, dem Veränderlichen, zu beschäftigen.

Es ist bekannt, dass man öfters den Begriff der Veränderung

es auch jetzt noch da als Bestimmtheit der Kirsche, des Jemand, der Flintenkugel, also in den verschiedenen Augenblicken als ein und dieselbe da; sie ist das Identische, also Unveränderte, und daher wäre es in der That ein Widerspruch, von dieser Gattung „Farbe, Gestalt, Bewegung“ zu behaupten, sie habe sich verändert.

Beide in Wahrheit, sowohl diese besondere grüne Farbe u. s. f. als auch die Farbe u. s. f. überhaupt, sind nicht Veränderliches, sie sind nicht Concretes, vielmehr Abstractes; und sind sie dieses, so müssen sie als Bestimmtheit von Concretum gegeben sein; denn die Wahrheit bleibt bestehen: weder Unveränderliches ist je gegeben, es sei denn als Bestimmtheit von Veränderlichem, noch Concretes ist je gegeben, es sei denn mit Abstractum als seiner Bestimmtheit.

Wenn nun auch auf diese Abstracta oder Unveränderlichen (Grün oder Farbe u. s. f.) der Begriff der Veränderung im Sprachgebrauch ohne Berechtigung angewandt wird, so ist damit die Anwendung dieses Begriffes auf das Gegebene überhaupt noch keineswegs widerspruchsvoll. Allerdings nicht die Farbe, Gestalt, Bewegung, wohl aber die Kirsche, der Jemand, die Flintenkugel verändert sich als Farbigen, Gestalteten, Bewegten: wie ist dies richtig zu begreifen?

Wo wir im Dinggegebenen von Veränderung sprechen, haben wir immer das Nacheinander einer Mehrzahl von bestimmtem, unter sich verschiedenem Augenblicksgegebenen. Es ist hierbei ohne Weiteres klar, dass ebensowenig, wie die bestimmte Farbe oder die Farbe überhaupt, das Augenblicksgegebene das gesuchte Veränderliche sein kann, denn es ist ebenso Unveränderliches, wie das Grün und wie Farbe überhaupt; weil es aber nicht, wie „Grün“ und wie

Widerspruch, der in dem Begriffe des Dingconcreten oder veränderlichen Dinges liegen soll: man kann freilich die veränderliche Einheit nicht verstehen, wenn man nur die unveränderliche Einheit (Dingaugenblick) ins Auge fasst.

Nachdem wir nun an dem anschaulich Gegebenen den Begriff des Concreten oder des Veränderlichen erläutert haben, wollen wir kurz diesen Begriff in seiner Allgemeinheit feststellen:

Concretes oder Veränderliches ist die gesetzmässige Einheit des Nacheinander von unveränderlichen Augenblicks-Einheiten, die unter einander sowohl Identisches als auch Verschiedenes enthalten. Das Concrete ist Einheit und Vielheit zugleich, es ist das Eine aus vielen unveränderlichen Augenblicksindividuen im Nacheinander bestehende und deshalb eben veränderliche Individuum.

Wir haben aber gefunden, dass das Gegebene überhaupt nicht sammt und sonders unter den Begriff des Dingconcreten und seine Bestandtheile oder Bestimmtheiten sich bringen lässt: das Seelengegebene ist schlechthin Anderes als Dinggegebenes, es ist weder Ding, noch Dingbestimmtheit; als Gegebenes ist es aber unbestreitbare Thatsache. Demzufolge haben wir die Aufgabe vor uns, den klaren Begriff des Seelenconcreten zu gewinnen.

Denn dass Seelengegebenes nur Abstractes, sei es nun allgemeines sei es individuelles Abstractes, sein könne, wird Niemand behaupten wollen; nicht nur die Altmaterialisten und geschichtlichen Spiritualisten, sondern ebenso sehr die unächten Neumaterialisten

Anders steht es mit dem concreten Individuum „Bewusstsein“; freilich wäre es gar nicht Concretes, wenn nicht auch Momente seiner abstracten Individuen, der Ichaugenblicke, dem Wechsel unterworfen wären, wenn es selber in Bezug auf gewisse Momente nicht veränderlich sein würde. Aber in Bezug auf sein Grundmoment, das Bewusstseinssubject, ist das concrete Bewusstsein schlechthin unveränderlich: dieses Grundmoment ist in allen Augenblicksgliedern (Ich-Augenblicken) des Bewusstseins dasselbige.

Während die Augenblickseinheit des Dinges durch den Zeitpunkt und Ort, dagegen die des Bewusstseins durch Zeitpunkt und Bewusstseinssubject begründet wird, ist die Einheit der verschiedenen Dingaugenblicke, d. i. das Dingconcrete, nicht wiederum auf den Ort, denn in diesem ist es ja auch veränderlich, auch nicht auf den Zeitpunkt, was ja ohne Weiteres einleuchtet, sondern auf ihr besonderes Gesetz der Veränderlichkeit gegründet. Untersuchen wir aber das concrete Bewusstsein als Einheit der verschiedenen Ich-Augenblicke, so fällt allerdings auch hier der Zeitpunkt als begründendes Moment selbstverständlich fort, aber es bleibt das andere, das Grundmoment des Bewusstseins, das Bewusstseinssubject, in seiner die Einheit begründenden Kraft bestehen. Dass daneben auch das besondere Gesetz der Veränderlichkeit in Bezug auf die Bewusstseinsbestimmtheit für die Einheit des concreten Individuums „Bewusstsein“ mit in Betracht komme, wollen wir gewiss nicht in Abrede stellen, aber es sei doch darauf aufmerksam gemacht, dass wir das Bewusstsein als

materialität“).

Der Altmaterialist und der Spiritualist haben ferner das Seelengegebene soweit richtig begriffen, dass sie es für ein besonderes Concretos halten; in dieser Beziehung stehen hinter ihnen zurück der Neumaterialist und der Spinozist. Diese beiden aber schlagen wiederum den Altmaterialisten und den (folgewidrigen geschichtlichen) Spiritualisten, indem sie richtig das Seelengegebene als nicht Dingconcretos begreifen.

Der Irrthum des Altmaterialisten und des Spiritualisten (Kryptomaterialisten) besteht darin, dass sie die Seele für ein besonderes Dingconcretos ausgeben, der Irrthum des Neumaterialisten und des Spinozisten darin, dass sie die Seele für bloss Abstractes halten. Wie kommt es zu diesen Irrthümern?

Wir fanden: das Subject und die Bestimmtheit sind die allgemeinen zwei Momente des unmittelbaren Seelengegebenen! Dieses liegt dem Psychologen vor. Indem sich nun die Altmaterialisten und Spiritualisten daran machen, das Seelconcrete seinem allgemeinen Wesen nach zu fassen, lassen sie sich dabei von jener Auffassung des Dingconcreten (s. S. 53) leiten, die das allgemeine Wesen des Dinges als einen festen, bleibenden „Kern“ innerhalb aller Veränderlichkeit des concreten Individuums sucht; man nannte dieses Bleibende in aller Veränderlichkeit die Dingsubstanz, um die sich die sonstigen Bestimmtheiten des „Dinges“ als „zufällige“ (accidentielle) Bekleidung herumlegen sollen.

